



**University of  
Zurich**<sup>UZH</sup>

**Zurich Open Repository and  
Archive**

University of Zurich  
University Library  
Strickhofstrasse 39  
CH-8057 Zurich  
[www.zora.uzh.ch](http://www.zora.uzh.ch)

---

Year: 2012

---

## **Der Traum der Gelassenheit**

Tan, Daniela

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-69860>

Newspaper Article

Published Version

Originally published at:

Tan, Daniela. Der Traum der Gelassenheit. In: NZZ, 1 March 2012, 50.

# Der Traum der Gelassenheit

*Natsume Sosekis meditativer Roman «Hinter der Glastür» aus dem Jahr 1915*

**Daniela Tan** · So hat man diesen Autor noch nicht gekannt in der deutschen Übersetzung. Natsume Soseki wurde 1867 in eine Zeit grosser politischer und sozialer Veränderungen hineingeboren. In den machtpolitischen Wirren zeichnete sich bereits die kurz bevorstehende Meiji-Restauration ab, in der Japan nach westlichem Vorbild zu einem zentralisierten Nationalstaat umgewandelt wurde. Die Öffnung des Landes hatte einen regen Austausch mit dem Ausland zur Folge, was sich auch auf die japanische Literatur auswirkte.

Gerne vergisst man dabei, dass dieser bereits in der vormodernen Zeit eine sprachliche Dualität eigen war, die ihr traditionell breitgefächertes Ausdrucksrepertoire geprägt hatte. So koexistierten während vieler Jahrhunderte in Japanisch verfasste Erzählungen neben Aufzeichnungen in klassischem Chinesisch. Von Soseki ist bekannt, dass er im Verfassen von Haiku und von chinesischen Gedichten (*kanshi*) gleichermassen bewandert war. Er gehörte der letzten Generation an, zu deren Schulbildung die chinesische Klassik gehörte – und zugleich befasste er sich als Anglist der ersten Stunde im Studium mit ausländischer Literatur. Es war dieser fruchtbare Boden, der Werke der Weltliteratur wie «Kokoro» (1914) oder «Ich, der Kater» (1905) und «Hinter der Glastür» (1915) gedeihen liess.

Der erfahrene Soseki-Übersetzer Christoph Langemann geht behutsam und sprachnah an den Text heran und lässt den Leser teilhaben an der atmosphärischen Sprache des Originals. In einem Zustand der kontemplativen Musse ziehen in loser Abfolge Episoden aus dem Leben eines Intellektuellen, Kindheitserinnerungen und Reflexionen über das Sein vorbei. «Wolken ziehen, Wasser fliesst» (*koun ryusui*) lautet ein bekanntes Zen-Spruchwort, das einen Geisteszustand der Gelassenheit beschreibt. Ohne den Dingen und Gedanken anzuhafeln, lässt man diese vorbeiziehen. Auf einer weiteren Ebene kann dieser Zustand als ein Gleiten zwischen den bestimmten Erscheinungsformen verstanden werden. In diesem stellt die Vergänglichkeit der Dinge lediglich eine weitere Form der Veränderung dar. Dieser luzide Dämmerzustand evoziert humorvoll und zugleich tief melancholisch ein Gefühl des Menschseins. Die Glastür aus dem Titel ist hier durchaus auch im übertragenen Sinne eines milchigen Schleiers zwischen Gegenwart und Vergangenheit zu verstehen, der die Sicht zwar trübt, jedoch die Wahrnehmung auch von Unbedeutendem befreit und so den Blick auf das freigibt, was bleibt von den Dingen.

Natsume Soseki verfasste «Hinter der Glastür» im Alter von 48 Jahren, ein Jahr vor seinem Tod 1916. In dem autobiografisch geprägten Text zeigt sich die dunkle und melancholische Seite des Intellektuellen. Der als scharfsinniger Theoretiker bekannte Autor beweist jedoch auch in seinem Bestreben, sich mit dem Unausweichlichen zu arrangieren, ohne Rücksicht auf die eigenen Interessen eine Distanz, die die Literaturwissenschaftlerin Angela Yiu als «ironische Sensibilität» beschreibt. Das Wissen um die Zeitlichkeit seiner Existenz war dem häufig kranken, an Depressionen und Magen-

geschwüren leidenden Schriftsteller ein vertrauter Begleiter. Bereits zu einem früheren Zeitpunkt hatte er sich mit dem Zen-Buddhismus beschäftigt und zu diesem Zweck auch Zeit mit Übungen in einem Tempel verbracht. Im Ziel der Selbstlosigkeit oder Egoslosigkeit (*muga*) kristallisierte sich das vitale Interesse am Zen, das Soseki seit seiner Jugend hegte.

Als Leser mag man sich fragen, ob nicht die starke Präsenz des erzählenden «Ich» nicht gerade im Gegensatz dazu stehe. Doch es ist ebendiese scheinbare Ereignislosigkeit, die der essayistischen Aneinanderreihung von Momentaufnahmen den Charakter reiner Memoiren abspricht und ihnen eine poetisch-meditative Stimmung verleiht.

Natsume Soseki: *Hinter der Glastür*. Roman. Aus dem Japanischen von Christoph Langemann. Angkor-Verlag, Frankfurt am Main 2011. 140 S., Fr. 28.50.